



JAHRESBERICHT
2016



INHALT

- 3 EDITORIAL**
- 4 DIE MEDIZINISCHEN DIENSTE BASEL-STADT**
- 6 INTERVIEW MIT DEM KANTONSARZT**
- 8 BEWILLIGUNGEN UND SUPPORT**
- 10 INTERVIEW MIT DER KANTONSAPOTHEKERIN**
- 12 KENNZAHLEN MEDIZINISCHE DIENSTE**
- 14 PRÄVENTION**
- 16 INTERVIEW MIT DER KANTONZAHNÄRZTIN**
- 18 KINDER- UND JUGENDGESUNDHEIT**
- 20 SOZIALMEDIZIN**
- 22 ORGANIGRAMM**

**«UND JEDEM
ANFANG WOHLT
EIN ZAUBER
INNE.»**

Hermann Hesse



Dr. med. Thomas Steffen, MPH
Leiter Medizinische Dienste
Kanton Basel-Stadt, Kantonsarzt

VOM ZAUBER DES ANFANGS

Liebe Leserinnen und Leser

Ausgehend von der Reorganisation des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt haben die Medizinischen Dienste am 1. Januar 2016 ihre Arbeit aufgenommen. Der vorliegende Jahresbericht 2016 ist somit eine kleine Premiere, welche wir dazu nutzen möchten, unsere Arbeit für den Kanton Basel-Stadt näher vorzustellen.

Der Regierungsrat hat am 17. November 2015 die Reorganisation des Gesundheitsdepartements beschlossen. Mehrere tief greifende Veränderungen wie etwa die Verselbstständigung der Spitalbetriebe führten zu dieser strukturellen Anpassung. Im Rahmen dieser Reorganisation wurden die Medizinischen Dienste nicht nur neu gegründet, sondern auch direkt dem Departementvorsteher unterstellt, ebenso wie das Institut für Rechtsmedizin, das Kantonale Laboratorium, das Kantonale Veterinäramt, die Abteilung Sucht sowie der Bereich Gesundheitsversorgung nun direkt dem Departementvorsteher unterstellt sind. Diese Strukturanpassung eröffnete die Möglichkeit, die bestehenden Dienstleistungen im Bereich der öffentlichen Gesundheit (Public Health) stärker zu bündeln. Entsprechend bieten die Medizinischen Dienste mit ihren Abteilungen ein vielfältiges Angebot: Sie erteilen Bewilligungen für die Ausübung verschiedener Gesundheitsberufe, kontrollieren regelmässig Apotheken und Drogerien, fördern die Gesundheit an Schulen mittels schulärztlicher Angebote, betreuen Gefängnisinsassen medizinisch und informieren die Bevölkerung zu wichtigen Gesundheitsthemen wie zum Beispiel der psychischen Gesundheit.



Unter www.medizinischedienste.bs.ch kommt man nun auf einfachem Weg zu der gesuchten Dienstleistung.

«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne» – diese bekannte Zeile aus dem Gedicht «Stufen» von Hermann Hesse beschreibt sehr gut die Stimmung in den Medizinischen Diensten in diesem ersten Jahr. Neben vielen administrativen und organisatorischen Fragen, welche der Aufbau der neuen Dienststelle mit sich brachte, taten sich mit dem Start neue Wege auf, neue Synergien wurden aufgebaut und Bestehendes weiterentwickelt. An dieser Stelle sei dafür allen Mitarbeitenden und unseren Partnern recht herzlich für den grossen Einsatz gedankt, denn ohne diesen wäre der reibungslose Aufbau der neuen Dienststelle nicht möglich gewesen.

Mit dem vorliegenden ersten Jahresbericht haben wir uns zum Ziel gesetzt, unsere vielfältigen Angebote und Dienstleistungen im Spiegel des vergangenen Jahres für die interessierte Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Die Leserinnen und Leser sollen einen Einblick in die unterschiedlichen Facetten und Aufgaben der modernen Public-Health-Arbeit erhalten, in deren Zentrum stets die Gesundheit der Bevölkerung steht. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre.

IM EINSATZ FÜR DIE GESUNDHEIT DER BASLER BEVÖLKERUNG

Die Medizinischen Dienste übernehmen im Bereich Sozial- und Präventivmedizin/Public Health eine Schlüsselrolle. Sie treffen geeignete Massnahmen zur gesundheitlichen Vorsorge und zum Gesundheitsschutz der Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt erbringen vielfältige Dienstleistungen für eine gesunde Basler Bevölkerung. In der Dienststellenleitung, den Fachabteilungen und verschiedenen Arbeits- und Projektteams engagieren sich rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in verschiedenen Public-Health-Aufgabenfeldern.

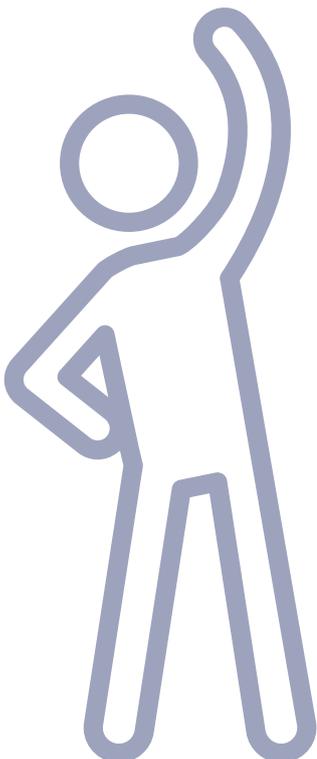
UMSETZUNG DES GESETZLICHEN AUFTRAGS

Die Leitung der Medizinischen Dienste mit der Geschäftsstelle, der Fachstelle Public Health und dem Team Projekte und Services führt und koordiniert die Dienststelle und bearbeitet übergeordnete Projekte und Prozesse im Bereich der Bevölkerungsgesundheit. Damit sorgt sie für die Umsetzung des gesetzlichen Auftrags des kantonalen Gesundheitsgesetzes, welches den Erhalt, die Förderung, den Schutz und die Wiederherstellung der Gesundheit der Bevölkerung und der einzelnen Person bezweckt. Daneben ist das Team der Leitung der Medizinischen Dienste zuständig für die

Umsetzung der Betrieblichen Gesundheitsförderung beim Arbeitgeber Basel-Stadt und übernimmt die Geschäfts- und Politikvorbereitungen von Geschäften zuhanden der Departementsleitung.

EIN BLICK ZURÜCK

Ausgehend von der Reorganisation des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt war 2016 der Aufbau der neuen Dienststelle Medizinische Dienste einer der grössten Arbeitsschwerpunkte. Es galt, sämtliche Führungsprozesse und -gremien auf die neue Struktur abzustimmen. Angepasst wurde entsprechend auch der öffentliche Auftritt wie zum Beispiel die Website www.medizinischedienste.bs.ch. Thematisch standen 2016 insbesondere die Koordination von Fragen rund um die Gesundheit von Asylsuchenden, die Überarbeitung des kantonalen Pandemieplans, die Weiterentwicklung der Instrumente zur Behebung von ausserordentlichen Situationen im Rahmen der Krisenorganisation Basel-Stadt, der Aufbau der Arbeitsmedizin und der Betrieblichen Gesundheitsförderung beim Arbeitgeber Basel-Stadt sowie die Entwicklung eines Tools zur Qualitätserfassung in Arztpraxen im Zentrum der Arbeit der Medizinischen Dienste.



[Beispiel aus dem Arbeitsalltag]

CLEVER GESUNDHEITSSURFEN



Aus den täglichen Kontakten mit der Bevölkerung zeigt sich regelmässig ein grosser Informationsbedarf zu bestimmten Themen. Das Team Leitung Medizinische Dienste nimmt sich dieser Fragen an und unterstützt die Bevölkerung dabei, im komplexen Gesundheitssystem kompetent und eigenverantwortlich handeln zu können. Aus diesem Grund wurde 2016 mit dem «Gesundheitskompass» eine eigene Informationsreihe zur besseren Information der Bevölkerung geschaffen. Der Flyer «Clever Gesundheitssurfen» ist die erste Ausgabe dieses «Gesundheitskompasses» und befasst sich mit medizinischen Informationen, die im Internet zu finden sind. Aufgegriffen wurde dieses Thema, da viele Menschen heute zuerst Rat im Internet suchen. Doch das Netz birgt nicht nur unzählige Informationen zu medizinischen Fragen, sondern auch die grosse Gefahr von Fehlinformationen. Diese können stark verunsichern und Ängste wecken. So finden sich zu alltäglichen Beschwerden wie einfachen Kopfschmerzen oder Blähungen schnell schwerste Krank-

heiten, unter denen die ratsuchenden Personen leiden könnten. Zudem besteht die Gefahr, dass sich Gesundheitssurfer auf der Basis von falschen Informationen selbst diagnostizieren und behandeln. Und damit diese eigenständige Internetrecherche keine Quelle der Verunsicherung ist, erarbeitete die Fachstelle Public Health der Medizinischen Dienste den Flyer «Clever Gesundheitssurfen». Dieser bietet Tipps im Umgang mit Gesundheitsinformationen aus dem Internet. Der Flyer kann bei den Medizinischen Diensten kostenlos bestellt werden.



Laden Sie das PDF
direkt auf
Ihr Smartphone



«IM DIENST DER ÖFFENTLICHEN GESUNDHEIT»



Thomas Steffen arbeitet seit 2003 für das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt. Er wurde 2011 zum Kantonsarzt ernannt. Seit Januar 2016 leitet er die neu geschaffene Dienststelle Medizinische Dienste Basel-Stadt.

Sie leiten die Medizinischen Dienste Basel-Stadt. Welche Aufgaben hat diese neu entstandene Dienststelle?

Die Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt erbringen vielfältige Dienstleistungen für eine gesunde Basler Bevölkerung. Die Aufgaben reichen von der Bewilligungserteilung für Gesundheitsberufe über Gefängnismedizin, Präventionsprojekte bis hin zur Schulgesundheit. Ein Blick in den Jahresbericht oder auf unsere Website gibt einen Einblick in unsere vielfältigen Aufgaben im Bereich der öffentlichen Gesundheit (Public Health) und der Sozialmedizin.

Sie leiten nicht nur die Medizinischen Dienste, sondern sind auch Kantonsarzt. Wofür sind Sie in dieser Funktion zuständig?

Der Kantonsarzt steht im Dienste der öffentlichen Gesundheit. Die Aufgaben sind sehr breit und umfassen unter anderem die Bekämpfung von Infektionskrankheiten, die Krankheitsprävention sowie die Gesundheitsförderung. Historisch interessant ist, dass es die Funktion eines Stadtarztes in Basel-Stadt schon über 500 Jahre gibt. Ein sogenannter Stadtphysicus war seit der frühen Neuzeit ein von der Regierung eingesetzter Arzt, welcher für die allgemeine Gesundheit der Bevölkerung besorgt war. Paracelsus und Felix Platter gehören zu den bekanntesten Stadtärzten, die in Basel arbeiteten.

Die Aufgaben der ersten Stadtärzte bestanden vor allem in der Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Übertragbare Krankheiten wie zum Beispiel Grippe, Masern, Aids oder Hepatitis sind auch heute noch ein grosses Thema. Doch das Aufgabenspektrum der Kantonsärzte und Kantonsärztinnen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark erweitert. Eine der wichtigsten Funktionen liegt heute in der Vertretung verschiedenster Public-Health-Aufgaben in der Verwaltung und gegenüber der Öffentlichkeit. So stehe ich als Kantonsarzt beispielsweise der Öffentlichkeit und den Medien zu allgemeinen Fragen zu

Gesundheitsthemen zur Verfügung. Ich leite die Medizinischen Dienste Basel-Stadt und stehe der Fachgruppe Gesundheit in der kantonalen Krisenorganisation vor.

Sie stehen der Öffentlichkeit und den Medien als Ansprechpartner zur Verfügung: Was war 2016 die aussergewöhnlichste Anfrage, die Ihnen gestellt wurde?

Die eine ganz spezielle Anfrage gibt es eigentlich nicht. Vielmehr bringt das Leben viele, immer wieder neue Fragen auf unsere Schreibtische. So bekam ich letzten Sommer zum Beispiel ein Mückenbild zugeschickt mit der Frage, ob das eine Tigermücke sei. Es war keine. Oder Gäste stellten in einem Restaurant für sie seltsame Gerüche fest und fragten sich, wer das weiter abklären könnte. Staub von Baustellen kann genauso ein Thema sein wie die Frage nach möglichen Wechseljahrbeschwerden beim Mann oder die Frage, ob es in Baselnussfreie Schulen gäbe. Auch der Baustellenbrand vor dem Universitätsspital wurde uns via neue Medien innert Minuten gemeldet. Wir sind sehr froh um diesen engen Kontakt zur Bevölkerung, welcher uns immer wieder auf unterschiedlichste Art fordert.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit?

Die Sinnhaftigkeit des Einsatzes für die Gesundheit der Bevölkerung, die immer wieder wechselnden Herausforderungen und die Vielseitigkeit der Themen. Tatsächlich ist bei meiner Arbeit kein Tag wie der andere. Es tauchen fast täglich neue Fragen zu Gesundheitsthemen auf, die ich so noch nie gehört habe. Dabei schätze ich vor allem auch den Kontakt mit der Bevölkerung sowie den Mitarbeitenden aus der Verwaltung und anderen Institutionen.

Was hat Sie im vergangenen Jahr am meisten beschäftigt?

Anfang 2016 entstanden im Rahmen der Reorganisation im Gesundheitsdepartement die Medizinischen Dienste Basel-Stadt. Sie wurden ebenso wie auch die Abteilung Sucht, der Bereich Gesundheitsversorgung, das Kantonale Laboratorium, das Institut für Rechtsmedizin und das Kantonale Veterinäramt dem Departementsvorsteher direkt unterstellt. Diese neue Struktur verstärkt den Austausch der Dienststellenleitenden untereinander sowie den Austausch mit dem Departementsvorsteher. Der Aufbau dieser neuen Organisationsstruktur war ein zentrales Element meiner Arbeit im vergangenen Jahr. Basierend auf bisherigen Fachabteilungen und hoheitlichen Funktionsträgern

konnten über die Geschäftsleitung rasch die nötigen Dienstleistungsprozesse aufgebaut werden. Damit standen die Medizinischen Dienste der Bevölkerung ab dem ersten Tag vollumfänglich mit ihren Dienstleistungen zur Verfügung. Dank dem grossen Engagement aller Mitarbeitenden ging dieser Startprozess rasch und ohne grössere Probleme vonstatten.

Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie in Zukunft in Ihrer Arbeit?

Heraklit von Ephesus sagte vor rund 2500 Jahren «Nichts ist so beständig wie der Wandel». Aus heutiger Sicht stehen die Weiterentwicklung der ambulanten Versorgungssysteme, die Stärkung der Sozialmedizin – zum Beispiel im Bereich Asyl und Gesundheit – sowie die Bekämpfung übertragbarer und nicht übertragbarer Krankheiten ganz weit oben auf der Agenda. Aber um bei Heraklit zu bleiben: Da kommt sicher noch mehr.

> DR. MED. THOMAS STEFFEN, MPH

studierte an der Universität Basel Humanmedizin (1990) und Public Health (1998) und bildete sich zum Facharzt für Prävention und Gesundheitswesen (2000) weiter. Nach seiner klinischen Weiterbildung arbeitete er in der Programmleitung des Nationalen Forschungsprogramms 26A «Die Gesundheit des Menschen in der heutigen Umwelt: Physische Umwelt» am Institut für Sozial- und Präventivmedizin Basel. Danach war er vier Jahre lang am Institut für Suchtforschung, Zürich, als Forschungsleiter tätig. 2001 bis 2003 arbeitete er als stellvertretender Kantonsarzt und Sektionschef Präventivmedizin und Gesundheitsförderung im Kanton Aargau. Seit 2003 arbeitet er beim Gesundheitsdepartement Basel-Stadt.

BEWILLIGUNGSWESEN UND KREBSREGISTER BEIDER BASEL

Die Abteilung Bewilligungen & Support bearbeitet formelle Gesuche um Erteilung einer Bewilligung für die Ausübung von Gesundheitsberufen sowie Betriebsbewilligungen für Apotheken, Drogerien und weitere ambulante Gesundheitseinrichtungen. Ausserdem führt die Abteilung das Krebsregister beider Basel (KRBB).

Für die ambulante Ausübung von Gesundheitsberufen wie zum Beispiel für Ärztinnen und Ärzte, Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten oder Augenoptikerinnen und Augenoptiker (Optometrie) braucht es eine Bewilligung. Dafür zuständig ist die Abteilung Bewilligungen & Support. Neben den Bewilligungen für die selbstständige Berufsausübung bearbeitet die Abteilung auch Betriebsbewilligungen für Apotheken, Drogerien und weitere ambulante Gesundheitseinrichtungen sowie Bewilligungen für den Bezug, die Lagerung und die Verwendung von Arzneimitteln, die der Betäubungsmittelgesetzgebung unterliegen. Zudem bearbeitet sie Bewilligungen für die Substitutionsbehandlung, d.h. die Behandlung Heroinabhängiger mit ärztlich verschriebenen Drogenersatzstoffen wie zum Beispiel Methadon. Auch die Einträge in den entsprechenden nationalen Registern wie dem Medizinalberuferegister (MedReg) oder dem Nationalen Register für Gesundheitsfachpersonen NAREG werden von der Abteilung, entsprechend der kantonalen Zuständigkeit, vorgenommen. Zusätzlich zum Bewilligungswesen ist die Abteilung im Rahmen der kantonalen Förderung der Hausarztmedizin tätig und koordiniert die administrativen Prozesse. Neben den genannten Aufgaben deckt die Abteilung wichtige Querschnittsfunktionen – Recht, Führungsunterstützung sowie diverse spezielle Supportaufgaben – innerhalb der Medizinischen Dienste ab.



ERFASSUNG DER KREBSERKRANKUNGEN

Neben dem Bewilligungswesen führt die Abteilung zudem das von den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft gemeinsam getragene Krebsregister beider Basel (KRBB), in welchem alle Krebserkrankungen der Einwohnerinnen und Einwohner beider Basel erfasst werden. Die Erfassung liefert Hinweise über die verschiedenen Krebserkrankungen, Risikofaktoren, über gefährdete Bevölkerungsgruppen und über regionale Unterschiede der Krebshäufigkeit. Diese Daten sollen dazu beitragen, die verschiedenen Krebserkrankungen besser verstehen und die Prävention, die Früherkennung und die Behandlung verbessern zu können. Das Krebsregister beider Basel wurde 1969 von der Krebsliga beider Basel gegründet. Seit 1992 wird es von den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft getragen. Das KRBB gehört jedoch zur öffentlichen Verwaltung des Kantons Basel-Stadt.



2016 IN ZAHLEN:

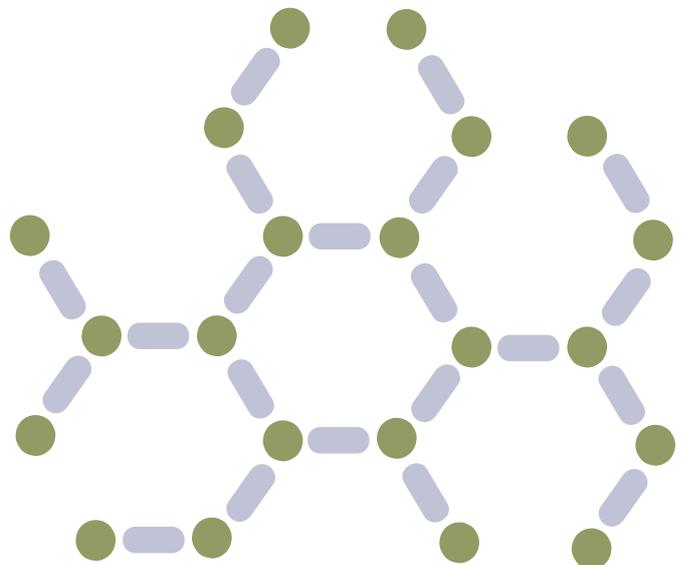
- Es wurden 41 (2015: 32) Berufsausübungsbewilligungen zur selbstständigen Tätigkeit an Ärztinnen und Ärzte sowie 14 (2015: 6) Betriebsbewilligungen für ambulante Einrichtungen für Ärztinnen und Ärzte erteilt.
- 6 (6) Personen haben das kantonale Förderprogramm zur Weiterbildung von Assistenzärztinnen und -ärzten in Hausarztpraxen genutzt.
- Es wurden 16 (11) Bewilligungen für eine sogenannte 90-Tage-Tätigkeit als Ärztin/Arzt erteilt, welche aufgrund des Medizinalberufegesetzes erlaubt, dass Inhaberinnen und Inhaber einer kantonalen Bewilligung ihren Medizinalberuf während längstens 90 Tagen pro Kalenderjahr in Basel-Stadt selbstständig ausüben dürfen, ohne eine Bewilligung dieses Kantons einzuholen.

[Beispiele aus dem Arbeitsalltag]

KREBSFÄLLE IN BASEL-STADT

Das Krebsregister beider Basel hat im Zuge der laufenden Modernisierungsphase 2016 das neue IT-Programm NICERStat implementiert, welches das bisherige Programm abgelöst hat. Die Einführung des Programms ermöglicht dem KRBB eine weitere Optimierung der Arbeitsprozesse, und erstmals kann das KRBB auch systematisch mit den Daten zu Sterbefällen des Bundesamtes für Statistik (BFS) arbeiten. Dabei können Krebsfälle eruiert werden, die nur aufgrund einer Sterbemeldung entdeckt und bisher nicht im Krebsregister erfasst worden sind. Ausserdem hat das KRBB eine Broschüre zu Krebserkrankungen erarbeitet, die im Februar 2017 publiziert wurde. Die neue Informationsbroschüre informiert über die Aufgaben und den Zweck des Krebsregisters sowie über die häufigsten Krebserkrankungen von Männern und Frauen in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Darüber hinaus weist die Broschüre auf einen Katalog von Verhaltensregeln zur Reduktion von

Erkrankungsrisiken hin (11 Regeln des «Europäischen Kodex zur Krebsbekämpfung»). Die Broschüre, die auch auf der Website des Gesundheitsdepartements zugänglich ist, richtet sich insbesondere an die Patientinnen und Patienten sowie interessierte Personen aus der Bevölkerung.



«DIE SICHERHEIT UND QUALITÄT DER HEILMITTEL GEWÄHRLEISTEN»

Esther Ammann arbeitet seit August 2015 beim Gesundheitsdepartement als Kantonsapothekerin. Sie ist zudem Dozentin an der Universität Basel.

Frau Ammann, Sie sind die Kantonsapothekerin. Was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin verantwortlich für die Qualitätssicherung und die Heilmittelsicherheit im Kanton Basel-Stadt. Das oberste Ziel ist der Schutz der öffentlichen Gesundheit. Meine Aufgaben sind dabei sehr vielfältig. Ich Sorge dafür, dass die eidgenössischen und kantonalen Gesetze im Heilmittel- und Betäubungsmittelbereich umgesetzt und eingehalten werden. Ich inspiziere in regelmässigen Abständen öffentliche Apotheken, Spitalapotheken und Drogerien. Ich erteile Betäubungsmittelbewilligungen an Institutionen, Spitäler sowie an Alters- und Pflegeheime und überwache die Ausübung von Heilmittelberufen und erteile deren Bewilligungen. Zusätzlich überwache ich den Verkehr von Arzneimitteln in Zusammenarbeit mit Swissmedic, der schweizerischen Zulassungs- und Aufsichtsbehörde für Heilmittel, und weiteren Behörden und berate die Kantonsregierung, private Institutionen und Personen bei Fragen im Zusammenhang mit Heilmitteln. Daneben bin ich noch im Inspektoratsrat des regionalen Heilmittelinspektorats der Nordwestschweiz. Ausserdem bin ich auf Kantonsebene zusammen mit anderen Akteuren an der Umsetzung der Politik zur Verbesserung der öffentlichen Gesundheit beteiligt.

Was inspizieren Sie genau vor Ort in den Apotheken und Drogerien?

Die Kontrollen werden einheitlich anhand eines Inspektionsprotokolls, in welchem genau festgehalten ist, was inspiziert werden soll, durchgeführt. Die Apotheken und Drogerien werden dabei in einem Turnus von rund fünf Jahren inspiziert. Eine

Inspektion dauert etwa drei Stunden. Es wird überprüft, ob ein angemessenes Qualitätsmanagementsystem vorhanden ist und auch bei allen Mitarbeitenden und im Betrieb eingeführt worden ist und gelebt wird, ob die Angaben zum Betrieb mit unseren Unterlagen übereinstimmen und alle erforderlichen Bewilligungen vorhanden sind. Weiter wird kontrolliert, ob die Räumlichkeiten den Vorgaben entsprechen, die fachliche Beratung immer gewährleistet ist (zum Beispiel durch die Kontrolle der Einsatzpläne), die Warenkontrolle und die Freigabe richtig sind, die Lagerung aller Medikamente und der Umgang mit Betäubungsmitteln korrekt sind und keine Produkte verkauft werden, die in der Schweiz nicht verkauft werden dürfen. Bei der Herstellung im Labor der Apotheke wird überprüft, ob die Räume und die Ausrüstung ausreichend sind, die Herstellung und die Qualitätskontrollen korrekt erfolgen und die Apotheke sich an die diesbezüglichen Gesetze und Vorschriften hält. Ich prüfe zudem, ob bei der Abgabe von Arzneimitteln die fachliche Beratung und die Aufsicht durch den Apotheker bzw. die Apothekerin immer gewährleistet sind und ob bei Beanstandungen und Produkterückrufen geeignete Vorschriften und Richtlinien vorhanden sind. Daneben wird noch vieles mehr kontrolliert, das ist dann aber zum Teil sehr fachspezifisch.

Was ist das Herausforderndste an Ihrer Arbeit?

Das Herausforderndste – aber gleichzeitig auch das Spannendste – ist die Komplexität und die Unterschiedlichkeit der vielen Themen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb und aus-



serhalb des Gesundheitsdepartements. Auch die Inspektionen in den Apotheken und Drogerien brauchen Fingerspitzengefühl, da man als Inspektorin vor allem schaut, dass alles nach den gesetzlichen Vorlagen gemacht wird. Und wer freut sich schon über eine Inspektion ... Da ich aber sehr lange in öffentlichen Apotheken gearbeitet habe, werde ich als kompetent wahrgenommen und auch respektiert. Die Apotheker und Drogisten schätzen es sehr, dass ich eine so grosse Berufserfahrung mitbringe. Es braucht ein freundliches, prinzipiell wohlwollendes, aber auch bestimmtes Auftreten. Und für diejenigen Apotheken und Drogerien, die alles gut machen, ist es ja auch eine Art Anerkennung ihrer Arbeit.

Welche Themen haben Sie 2016 am meisten beschäftigt?

Die Apotheken waren alle aufgefordert worden, den Nachweis eines angemessenen Qualitätsmanagementsystems zu erbringen. Die Überprüfung dieser Unterlagen hat mich lange beschäftigt.

Daneben standen auch die Revision des Medizinberufegesetzes (MedBG), das voraussichtlich ab 1. Januar 2018 in Kraft treten wird, und die Auswirkungen davon im Zentrum meiner Arbeit.

Was sind die zukünftigen Herausforderungen für die Apotheken und Drogerien und für Ihre Arbeit?

Das sind sicherlich die Umsetzung des neuen Medizinberufegesetzes sowie die Revision des neuen Heilmittelgesetzes. Darin sollen Apotheken und Drogerien mehr Kompetenzen bei der selbstständigen Abgabe von Arzneimitteln erhalten, womit die Selbstmedikation vereinfacht wird. Drogistinnen und Drogisten sollen in der ganzen Schweiz sämtliche nicht verschreibungspflichtigen Arzneimittel selbstständig abgeben dürfen. Apothekerinnen und Apotheker wiederum erhalten die Möglichkeit, einen Teil der verschreibungspflichtigen Arzneimittel im Rahmen einer fachlichen Beratung auch ohne ärztliches Rezept persönlich abzugeben. Dies bedingt vorgängig eine Überprüfung der Einteilung der Arzneimittel in die verschiedenen Abgabekategorien durch Swissmedic. Dadurch werde ich, sowie auch alle anderen Kantonsapothekerinnen und -apotheker, in der Aufsichtsfunktion zudem neu gefordert.

> ESTHER AMMANN studierte Pharmazie an der Universität Basel. Nach ihrem Staatsexamen 1985 arbeitete sie in verschiedenen Apotheken in der Region Basel und führte dort unter anderem auch unterschiedliche Qualitätsmanagementsysteme ein. Im März 2004 erlangte sie den Fachtitel Fachapothekerin FPH in Offizinpharmazie. Seit August 2015 arbeitet sie beim Gesundheitsdepartement Basel-Stadt als Kantonsapothekerin. Zudem ist sie seit 2014 Dozentin an der Universität Basel und Examinatorin bei den Objective-Structured-Clinical-Evaluation (OSCE-) Prüfungen im Bereich Pharmazie.

61/14
Frauen/Männer

75
Mitarbeitende

4587
schulärztliche Untersuchungen
(Kinder und Jugendliche)

Medizin
Dier
Basel-

342
vertrauensärztliche und
arbeitsmedizinische Abklärungen

259
Schriftliche Veröffentlichungen

46,8

durchschnittliches Alter

904

medizinische Konsultationen
in Gefängnissen

medizinische
Konsultationen
in der Stadt

1180

telefonische Abklärungen und
Beratungen im Wohnungswesen

1344

Präsentationen und Veranstaltungen

PRÄVENTION FÜR JUNG UND ALT

Die Abteilung Prävention entwickelt, unterhält und koordiniert eine Vielzahl an Projekten, die der Gesundheit der Basler Bevölkerung zugutekommen – vom Baby bis zur Rentnerin.

Im Zentrum der Arbeit der Abteilung Prävention steht ein praxisorientiertes und bedarfsgerechtes Gesundheitsförderungsangebot. Die meisten Aktivitäten werden im Rahmen sogenannter Präventionsprogramme, die sich jeweils einem bestimmten Thema widmen, umgesetzt. Dies sind derzeit: Ernährung und Bewegung, Psychische Gesundheit, Alter und Gesundheit, Gesundheit im Frühbereich, Suchtprävention sowie Migration und Gesundheit. Dabei werden unterschiedlichste Fachexperten sowie auch die Zielgruppe selbst in die Programme miteinbezogen.

PROJEKTE, VERANSTALTUNGEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN

Insgesamt wurden im Jahr 2016 über 1000 Veranstaltungen – z.B. öffentliche Vorträge, Weiterbildungen für Fachpersonen, Workshops für Schulklassen und Sturzpräventionskurse in Basler Quartieren – organisiert. Darüber hinaus gab es 32 schriftliche Veröffentlichungen wie Broschüren für die breite Bevölkerung oder Unterrichtsmaterial für Schulklassen.

[Beispiele aus dem Arbeitsalltag]

PROJEKTE AUS SECHS THEMENBEREICHEN

Die Abteilung Prävention arbeitete 2016 an rund 60 Projekten innerhalb der sechs verschiedenen Präventionsprogramme. Exemplarisch wird im Folgenden je ein Projekt pro Programm vorgestellt:

ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG

Mit dem Label «Fourchette verte – ama terra» werden regelmässig Betriebe zertifiziert, welche eine ausgewogene Verpflegung für Kinder und Jugendliche anbieten. Kindertagesstätten, Mittagstische und Schulen profitieren dabei von einer individuellen Beratung: Das Verpflegungsangebot, die Infrastruktur, das Budget und die Personalressourcen werden optimiert sowie ökologische, gesundheitliche und erzieherische Aspekte thematisiert. 2016 wurden in Zusammenarbeit mit Gsünder Basel fünf neue Betriebe zertifiziert, bei 18 weiteren wurde das Label erneuert.



PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Im Projekt «Irre normal» werden Schülerinnen und Schüler in einem interaktiven Unterrichtsblock im Austausch mit Betroffenen, Angehörigen von Betroffenen und von Fachpersonen für das Thema psychische Erkrankungen (z.B. Depressionen, Angststörungen) sensibilisiert. Begleitet wird das Projekt vom Schulpsychologischen Dienst Basel-Stadt und von Fachpersonen der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Basel. 2016 wurden insgesamt 21 Klassenbesuche in 13 verschiedenen Schulen durchgeführt.

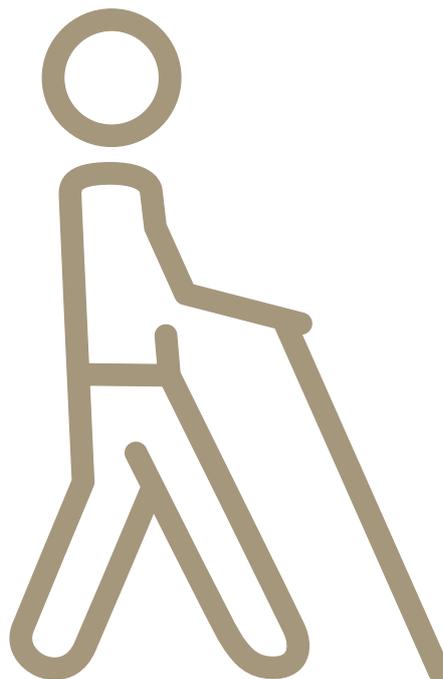
ALTER UND GESUNDHEIT

Der Seniorentreffpunkt «Café Balance» bietet auf eine leicht zugängliche Art Bewegung und geselligen Austausch in verschiedenen Quartiertreffpunkten. Das Bewegungsangebot «Rhythmik nach Dalcroze» verbessert die Gangsicherheit und vermindert das Sturzrisiko. Beim anschliessenden Kaffeepausch steht die Geselligkeit im Zentrum. Die Anlässe finden wöchentlich statt und sind mit rund 350 Teilnehmenden sehr beliebt. Das Projekt trägt auch dazu bei, dass kantonale Stellen, Quartiertreffpunkte, Gemeinden und Verbände sich noch besser vernetzen können. Auf nationaler Ebene wurde das Café Balance von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz als bewährtes Praxisbeispiel auf eine Orientierungsliste für kantonale Fachstellen aufgenommen.



GESUNDHEIT IM FRÜHBEREICH

Das Projekt «Vitalina» hat zum Ziel, fremdsprachigen Eltern mit Kindern im Vorschulalter Gesundheitsinformationen und Beratungsangebote auf eine leicht zugängliche Art und Weise zu vermitteln: Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler des HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz) suchen Eltern, vorwiegend im öffentlichen Raum, auf und sprechen diese in der jeweiligen Sprache direkt an. So konnten 2016 insgesamt 1776 Personen erreicht werden.



SUCHTPRÄVENTION

Die Abteilung Prävention setzt sich dafür ein, dass die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen zu Alkohol und Tabak eingehalten werden. Dazu wurden 2016, wie auch schon in den Jahren zuvor, in Zusammenarbeit mit dem Blauen Kreuz 200 Testkäufe mit Jugendlichen durchgeführt. Im Vergleich zu 2015 hat die Verkaufsquote erfreulicherweise abgenommen – wenn auch nicht in allen Bereichen gleich stark: Tabak wurde in über 40 Prozent der Fälle an Minderjährige verkauft (–8,9% gegenüber 2015), Spirituosen in 20 Prozent der Fälle (–4% gegenüber 2015) und Bier in 22,4 Prozent der Testkäufe (–26,6%). Ergänzend zu den Testkäufen werden Schulungen für das Verkaufspersonal, Unterstützung bei der Jugendschutzkonzept-erarbeitung und -umsetzung sowie diverse kostenlose Dokumente angeboten.

MIGRATION UND GESUNDHEIT

Am 20. September 2016 fand der achte «Roundtable Migration und Gesundheit» statt zum Thema Migration und psychische Gesundheit. Rund 100 Fachleute nahmen daran teil. Der jährlich zu einem unterschiedlichen Thema durchgeführte Anlass dient dazu, relevante Akteure zu vernetzen, durch Fachreferate weiterzubilden und in Workshops die Bedürfnisse sowie das Know-how der Teilnehmenden abzuholen.

«DER PATIENTENSCHUTZ STEHT AN OBERSTER STELLE»

Irène Hitz Lindenmüller ist seit September 2014 Kantonszahnärztin des Kantons Basel-Stadt und arbeitet darüber hinaus als Oberärztin an den Universitätszahnkliniken Basel sowie als Oralchirurgin in einer Privatpraxis.

Frau Hitz, was sind Ihre Aufgaben als Kantonszahnärztin?

Der wichtigste Aspekt meiner Arbeit als Kantonszahnärztin ist der Schutz der Patientinnen und Patienten sowie des Praxispersonals. Damit leiste ich einen Beitrag zur öffentlichen Gesundheit. Als Kantonszahnärztin habe ich die gesundheitspolizeiliche Aufsicht über alle zahnmedizinisch tätigen Personen und Betriebe sowie alle weiteren Fachpersonen im Zahngesundheitswesen im Kanton Basel-Stadt. Ausserdem bin ich für die Umsetzung der Verordnungen und die Einhaltung der Gesetze, insbesondere im Bereich des Patientenschutzes, zuständig. Dazu gehört auch die Qualitätssicherung bei der Aufbereitung zahnmedizinischer Instrumente. Zu meinen Aufgaben gehört es auch, die Bewilligungsvoraussetzungen des gesamten zahnmedizinischen Praxispersonals regelmässig zu überprüfen, bei einem Personalwechsel Anpassungen vorzunehmen sowie Hygienekontrollen in Praxis-, Labor- und Betriebsräumlichkeiten durchzuführen. Jede Zahnärztin und jeder Zahnarzt, jede Zahnprothetikerin und jeder Zahnprothetiker, aber auch alle selbstständig tätigen Dentalhygienikerinnen und -hygieniker brauchen eine Berufsausübungsbewilligung und jede als AG oder GmbH betriebene Zahnarztpraxis eine Betriebsbewilligung, die ich erteile, sobald alle dazu erforderlichen Unterlagen vorliegen. Ich bin zudem befugt, bauliche Einrichtungen zu kontrollieren und allenfalls Anpassungen anzuordnen. Wenn der Verdacht besteht, dass Hygienemassnahmen nicht

eingehalten werden, führe ich Inspektionen in Zahnarztpraxen durch. Je nach Schweregrad des Verstosses gegen die Hygienevorschriften kann ich verschiedene Massnahmen verfügen, im Extremfall auch die sofortige Schliessung einer Praxis. Dabei werde ich von juristischen Mitarbeitenden bei den Medizinischen Diensten beraten und unterstützt.

Zusätzlich bin ich bei fachtechnischen Fragen Ansprechperson für die Regierung, das Departement, aber auch für die Medien, Zahnärztinnen und Zahnärzte, deren Mitarbeitende sowie Patientinnen





und Patienten. Abhängig von der Fragestellung arbeite ich eng mit meinen Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Medizinischen Dienste (Kantonsarzt, Kantonsapothekerin, Bewilligungswesen) zusammen, aber auch mit anderen Ämtern, Fachgesellschaften sowie Universitäten innerhalb wie ausserhalb des Kantons. Zudem findet ein reger Austausch mit den anderen Kantonszahnärztinnen und -ärzten statt, da es sinnvoll ist, Probleme nicht nur kantonale, sondern auch gesamtschweizerisch zu lösen. Erwähnenswert ist dabei, dass das Aufgabengebiet des Kantonszahnarztes bzw. der Kantonszahnärztin in jedem der 26 Schweizer Kantone anders definiert ist.

Was war letztes Jahr das Herausforderndste an ihrer Arbeit?

Eine Herausforderung war definitiv, die umfangreichen Hygieneunterlagen der Praxis-, Labor- und Betriebsräumlichkeiten, die alle Zahnarztpraxen im Kanton Basel-Stadt einreichen mussten, zu sichten und zu kontrollieren. Die akribische Kontrolle der Unterlagen brachte einen grösseren zeitlichen Aufwand mit sich als ursprünglich gedacht. Auch bei den Hygienekontrollen in den Zahnarztpraxen brauchte es manchmal grosses Fingerspitzengefühl, damit die zum Patientenschutz notwendige Aufsichtsfunktion nicht als lästige Einmischung empfunden wird. Es ist mir daher ein Anliegen, als Vermittlerin zwischen den gesetzlichen Anforderungen und der praktischen Umsetzung in der zahnmedizinischen Praxis Brücken zu bauen und bei Schwierigkeiten realistische Lösungen zu finden.

Was hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Zahnmedizin im Kanton getan?

Seit der Gründung des zahnärztlichen Universitätsinstituts 1924 in Basel ist einiges passiert. Das Zahnärztliche Institut der Universität Basel ist seit dem Gründungsjahr am Petersplatz beheimatet. Allerdings war das Gebäude für die Unterbringung der Schulzahnklinik, der Volkszahnklinik sowie der Universitätszahnklinik bald zu klein, sodass die Schul- sowie die Volkszahnklinik in andere Gebäude innerhalb des Stadtgebietes umziehen mussten. Die Idee, die drei Bereiche wieder unter einem Dach zu vereinen, wurde in der kantonalen Abstimmung 2015 vom Basler Stimmvolk gutgeheissen,

sodass 2016 das Universitäre Zentrum für Zahnmedizin Basel (UZB) den Betrieb als selbstständige öffentlich-rechtliche Körperschaft aufgenommen hat. Damit wird die universitäre Zahnmedizin administrativ aus der Universität Basel ausgegliedert und unter dem Dach des UZB mit der Schul- und Volkszahnklinik vereint. Die Bauarbeiten zur räumlichen Zusammenführung der Universitätszahnklinik, der Volks- sowie der Schulzahnklinik haben bereits begonnen. Der Bezug des modernen Neubaus im Rosentalquartier ist für Mitte 2019 vorgesehen.

Welche Herausforderungen warten 2017 auf Sie?

Die Umsetzung der Änderungen der in Revision befindlichen Bewilligungsverordnung und des Gesundheitsgesetzes sowie die flächendeckende Umsetzung der Hygienerichtlinien sind teilweise neue, spannende Herausforderungen, die auf mich warten. Dies macht meine Arbeit aber auch interessant und facettenreich.

> DR. MED. DENT. IRÈNE HITZ

LINDENMÜLLER hat an der Universität Basel das Vordiplom in Ur- und Frühgeschichte (1993) sowie das Staatsexamen (1996) und das Doktorat (2005) in Zahnmedizin erlangt. Ihre Assistenzzeit verbrachte sie auf der zahnärztlich-chirurgischen Poliklinik ebenfalls an der Universität Basel. Dort hat sie auch ihre Weiterbildungszeit absolviert und den Fachzahnarzttitel (2006) für Oralchirurgie erlangt. Sie ist Oberärztin und leitet an den Universitätszahnkliniken Basel die Spezialsprechstunde für Mundschleimhauterkrankungen. Parallel dazu arbeitet sie als Oralchirurgin in einer Privatpraxis. Seit 2014 arbeitet Irène Hitz Lindenmüller zudem beim Gesundheitsdepartement Basel-Stadt als Kantonszahnärztin.

DIE GESUNDHEIT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN FÖRDERN UND ERHALTEN

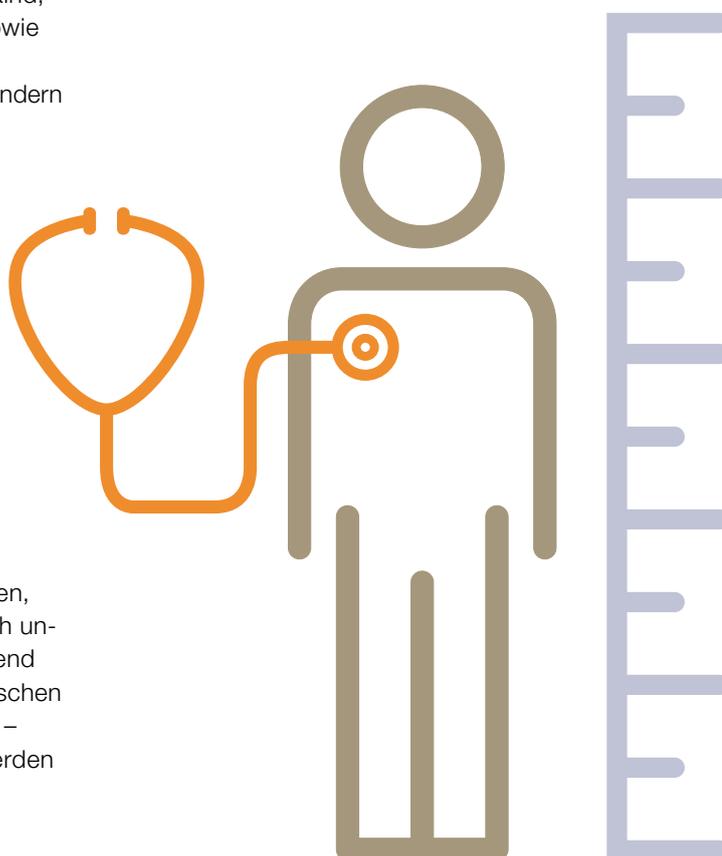
Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst bietet Schülerinnen und Schülern, deren Eltern sowie Lehr- und Betreuungspersonen eine Vielzahl an Dienstleistungen. Die Kernangebote umfassen dabei schulärztliche Untersuchungen, Impfungen, Beratungen, Gesundheitsförderung sowie Gesundheitsmonitoring.

Die Schulärztinnen und Schulärzte des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes des Kantons Basel-Stadt setzen sich für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen ein. Sie arbeiten an der Schnittstelle zwischen Gesundheit und Bildung und kennen aufgrund ihrer Schulnähe und langjährigen Erfahrung die Lebenswelt Schule sehr gut. Sie sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Kind, Eltern, Schule, Privatärztinnen und -ärzten sowie weiteren Fachpersonen und ermöglichen so die gemeinsame Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen.

NIEDERSCHWELIGE ARBEIT FÜR MÖGLICHST GUTE GESUNDHEITS- UND BILDUNGSCHANCEN

Aufgabe der Schulärztinnen und Schulärzte ist es, Kinder und Jugendliche auf gesundheitlicher Ebene in der Entfaltung ihres Bildungspotenzials zu unterstützen, sei dies durch schulärztliche Screening-Untersuchungen oder durch Abklärungen und Beratungen in verschiedenen Problemlagen. Eine weitere Aufgabe der Abteilung ist das Verhindern der Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten in Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten. Jährlich untersucht, berät und impft das Team – bestehend aus Schulärztinnen und Schulärzten, Medizinischen Praxisassistentinnen sowie einer Orthoptistin – über 5000 Kinder und Jugendliche. Dabei werden

aufgrund der aufsuchenden und niederschweligen Arbeit auch Kinder und Jugendliche erreicht, die aus verschiedensten Gründen den Kontakt zu einer privatärztlichen Versorgung verloren oder noch nicht geschaffen haben.



DAS SCHULJAHR 2015/2016 IN ZAHLEN:

- 4587 Kinder und Jugendliche (+5% gegenüber Schuljahr 2014/2015) wurden im Rahmen der freiwilligen schulärztlichen Untersuchungen, die im Kindergarten, in der 3. Primarklasse und in der 9. Klasse stattfinden, untersucht. Die Teilnehmerquote lag wie in den vergangenen Jahren bei 97,5 Prozent.
- Je nach Schulstufe hatten 19 bis 22 Prozent (etwa gleich wie in den Vorjahren) der Kinder und Jugendlichen einen kontroll- oder abklärungsbedürftigen Befund, wie beispielsweise eine verminderte Sehschärfe.
- Es wurden 1683 (+4% gegenüber 2014/2015) Spezialuntersuchungen, Abklärungen und Beratungen von Jugendlichen, Eltern und Fachpersonen durchgeführt.
- Bei 4711 Schülerinnen und Schülern wurden die vorhandenen Impfungen überprüft und bei Bedarf individuelle Impfangebote ausgesprochen.
- 1955 Impfungen wurden auf Wunsch der Eltern nachgeholt, um bestehende Impflücken zu schliessen, mehrheitlich im Rahmen der Impfkaktion in der 1. Sekundarklasse.
- Bei 2080 angehenden Lernenden wurde eine Gesundheitsbeurteilung vorgenommen.
- Es wurden 155 schulärztliche Fachveranstaltungen wie Vorträge in Quartiervereinen oder an Elternabenden sowie Klassenbesuche zu einem bestimmten Gesundheitsthema durchgeführt.



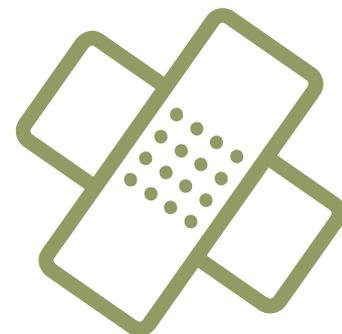
[Beispiel aus dem Arbeitsalltag]

TUBERKULOSE- UMGEBUNGSUNTERSUCHUNG



Der Schutz der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen, insbesondere in den Kindergärten und Schulen, ist eine wichtige Aufgabe der Schulärztinnen und Schulärzte. Neben dem Schliessen von Impflücken verlangen gewisse Krankheiten direkte Interventionen in den Klassen bzw. Schulen, so etwa Hirnhautentzündungen und Tuberkuloseerkrankungen. 2016 gab es an Basler Schulen zwei Fälle einer ansteckenden Tuberkuloseerkrankung. Um die weitere Ausbreitung zu verhindern, untersuchte das Team des Kinder-

und Jugendgesundheitsdienstes alle näheren Kontaktpersonen auf eine möglicherweise erfolgte Ansteckung. Dies waren 36 Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrpersonen. Einige Betroffene mussten danach aufgrund des positiven Screening-Tests für detailliertere Abklärungen an das Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) bzw. das Universitätsspital Basel (USB) überwiesen werden. Da sich die Tuberkulose nur langsam ausbreitet und eine Erkrankung in der Schweiz gut therapierbar ist, reichen solche direkten Interventionen in Klassen aus, um eine weitere Verbreitung zu unterbinden. Neben der Untersuchung mit Screening-Tests ist eine sorgfältige Kommunikation ebenso wichtig, da sehr rasch Ängste und Unsicherheiten unter den Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrpersonen entstehen können. Zur Beruhigung in einer solchen Situation gehen Schulärztinnen und Schulärzte mitunter auch direkt vor Ort in die Klassen, um zu informieren und Fragen zu beantworten.



VON GEFÄNGNISMEDIZIN BIS ZU WOHNHYGIENISCHEN MASSNAHMEN

Die Aufgaben der Abteilung Sozialmedizin sind sehr facettenreich: Von der fürsorglichen Unterbringung von Menschen in psychischen Krisensituationen über Gefängnismedizin bis hin zur Überwachung übertragbarer Krankheiten. Und das ist noch lange nicht alles, womit sich die Abteilung beschäftigt.



Die Abteilung Sozialmedizin befasst sich mit verschiedenen sozialmedizinischen Aufgaben im Dienste der Basler Bevölkerung. Die fürsorgliche Unterbringung von Menschen in akuten psychischen Krisensituationen ist eine davon. Eine fürsorgliche Unterbringung auf der Grundlage des Schweizeri-

schen Zivilgesetzbuchs und des Kindes- und Erwachsenenschutzgesetzes wird immer als letztmögliche Massnahme angewendet. Das Ärzteteam der Abteilung Sozialmedizin bietet einen 24-Stunden-Pikettdienst zur ärztlichen Beurteilung einer fürsorglichen Unterbringung und arbeitet eng mit Spitalern, Ärztinnen und Ärzten sowie anderen internen und externen Fachpersonen, der Polizei und der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde zusammen.

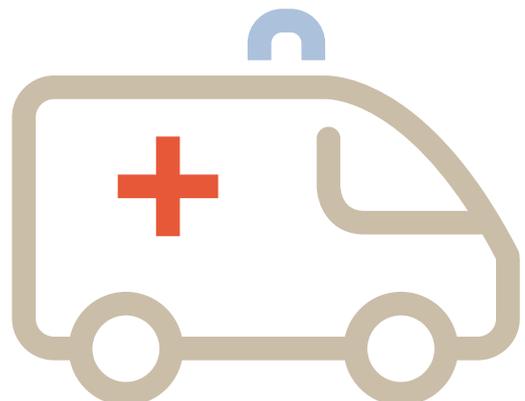
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG UND WOHNHYGIENE

Im Bereich der Unterstützung Betroffener bei der Schädlingsbekämpfung und bei hygienischen Missständen im Wohnbereich erbringt die Abteilung mit ihren spezialisierten Pflegefachpersonen Dienstleistungen im Bereich der Wohnhygiene. Sie beantwortet telefonische Anfragen, unternimmt Begehungen vor Ort und gibt Empfehlungen. In schwerwiegenden Fällen können die Pflegefachpersonen die Unbewohnbarkeit aufgrund von gesundheitsgefährdenden Verhältnissen sowie dringende Massnahmen zur Behebung des Missstands ver-

fügen. Das Spektrum der wohnhygienischen Probleme reicht von Verwahrlosungszuständen über Schimmelbefall, Befall mit Ungeziefer wie Pharaonameisen und Schaben bis hin zu Tauben und Ratten.

SCHUTZ VOR INFEKTIONSKRANKHEITEN

Eine wichtige Aufgabe zum Schutz der Bevölkerung ist die Bekämpfung übertragbarer Infektionskrankheiten. Die Abteilung Sozialmedizin ergreift auf Grundlage des Bundesgesetzes über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten des Menschen (Epidemiengesetz) gezielte Massnahmen zur Verhinderung des Ausbruchs und der Verbreitung meldepflichtiger Krankheiten wie zum Beispiel Masern oder Tuberkulose. Die Krankheitsfälle werden durch Laboratorien, Spitäler sowie Ärztinnen und Ärzte an die Abteilung Sozialmedizin gemeldet, die dann aufgrund der Meldung geeignete präventive Massnahmen ergreifen kann.



GEFÄNGNIS- UND ARBEITSMEDIZIN

Zusammen mit dem Justiz- und Sicherheitsdepartement stellt die Abteilung die medizinische Betreuung der Gefängnisinsassinnen und -insassen der beiden Basler Gefängnisse – dem Untersuchungsgefängnis Basel-Stadt sowie dem Gefängnis Bässlergut – sicher. Dabei handelt es sich um Personen jeden Alters und Geschlechts, um Ausschaffungshäftlinge, um Verdächtige in Untersuchungshaft, aber auch um verurteilte Schwerverbrecher. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die hohe Anzahl an Insassen mit einer psychischen Beeinträchtigung dar.

Für die kantonale Verwaltung erbringt die Abteilung Sozialmedizin vertrauensärztliche und arbeitsmedizinische Dienstleistungen, so zum Beispiel Eintritts- und Verlaufsuntersuchungen bei der Feuerwehr, der Polizei, der Sanität, den Industriellen Werken Basel (IWB) und weiteren Stellen. Ausserdem werden Motorfahrzeuguntersuchungen für Berufsfahrerinnen und -fahrer im Kantonsdienst angeboten und die medizinische Tauglichkeit zur Betreuung eines Tages- oder Adoptivkindes beurteilt.

2016 IN ZAHLEN

Es wurden...

- 1567 (2015: 1588) Fälle meldepflichtiger Infektionskrankheiten mitgeteilt. Es traten 24 (2015: 20) Tuberkulose- und 10 (13) Legionellen-Infektionen auf. Es wurden keine (3) Masernfälle gemeldet.
- 342 (2015: 373) vertrauensärztliche und arbeitsmedizinische Abklärungen durchgeführt.
- 1180 (2015: 1058) telefonische Beratungen und Abklärungen sowie 124 (94) Begehungen im Bereich Wohnhygiene vorgenommen.
- 904 (2015: 1062) Untersuchungen in den beiden Basler Gefängnissen durchgeführt.
- bei 407 (2015: 383) von insgesamt 564 (551) Einsätzen eine fürsorgerische Unterbringung ausgesprochen.

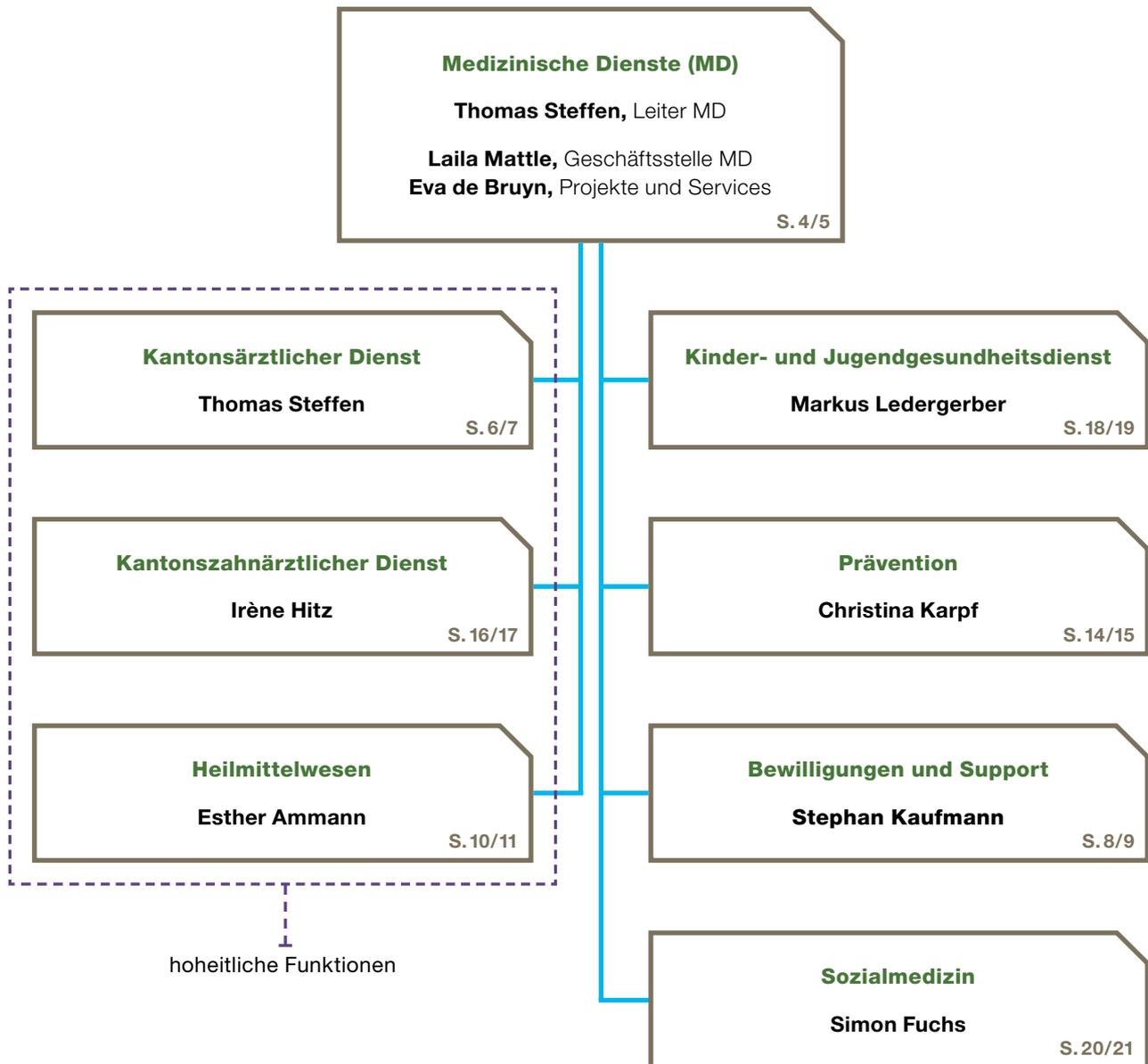
[Beispiel aus dem Arbeitsalltag]

EIN FALL EINER HIRNHAUTENTZÜNDUNG

Die potenziell tödliche bakterielle Meningokokken-Meningitis ist bei uns zum Glück ein seltenes Ereignis. Eine Impfung kann die Erkrankung verhindern, die Prophylaxe bei einer möglichen Ansteckung ist mit einem spezifischen Antibiotikum einfach. Im Winter 2016 wurde eine an bakterieller Meningitis erkrankte Frau gemeldet. Während der ansteckenden Zeit vor Ausbruch der Erkrankung nahm sie an einer grösseren, privaten Veranstaltung teil, an der sich auch viele Bekannte aus dem In- und Ausland aufhielten. Obwohl der Kontakt für eine potenzielle Ansteckung an dieser Veranstaltung zu kurz und oberflächlich war, musste die Abteilung Sozialmedizin in der Folge viele der Teilnehmenden während Stunden beruhigen, da sich immer neue Gerüchte rasch und hartnäckig über die sozialen Medien im Netzwerk der Teilnehmenden ausbreiteten. In solchen Situationen geht es nicht nur darum, schnell die richtigen epidemiologischen Massnahmen zu treffen, sondern auch, alle Betroffenen umfassend zu informieren.



ORGANIGRAMM MEDIZINISCHE DIENSTE BASEL-STADT



Stand: 1.1.2017

Herausgeber

Gesundheitsdepartement
des Kantons Basel-Stadt

Auskunft

Medizinische Dienste des Gesundheits-
departements des Kantons Basel-Stadt
St. Alban-Vorstadt 19, 4052 Basel
und Gerbergasse 13, 4001 Basel
md@bs.ch

Druck

Werner Druck & Medien AG
Basel

Gestaltung

Brenneisen Theiss Communications
Basel

Text

advocacy AG
Basel

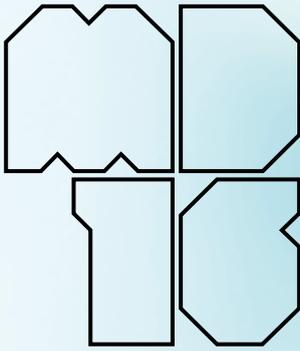
Basel, Mai 2017

www.medizinischedienste.bs.ch

Papier: PlanoJet, FSC

©Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt





Gesundheitsdepartement
des Kantons Basel-Stadt
Medizinische Dienste

St. Alban-Vorstadt 19
4052 Basel

Gerbergasse 13
4001 Basel

medizinischdienste.bs.ch

